MEDIA SuUB Bremen
https://media.suub.uni-bremen.de

Titel/Title: Die Entwicklung der sächsischen Landesarchäologie zwischen 1932 und 1945 im Spiegel einer Vereinsgeschichte

Autor*innen/Author(s): Michael Strobel

Veröffentlichungsversion/Published version: Verlagsversion (VoR)

Publikationsform/Type of publication: Artikel/Aufsatz

Empfohlene Zitierung/Recommended citation:

Verfügbar unter/Available at:
(wenn vorhanden, bitte den DOI angeben/please provide the DOI if available)

http://dx.doi.org/10.26092/elib/1205

Zusätzliche Informationen/Additional information:

Sammelbandbeitrag aus:
Grenzen überwinden : Archäologie zwischen Disziplin und Disziplinen : Festschrift für Uta Halle zum 65. Geburtstag / herausgegeben von Simone Kahlow, Judith Schachtmann, Cathrin Hähn. - Rahden/Westf. : VML Verlag Marie Leidorf, 2021. - 574 Seiten.
ISBN 978-3-89646-559-7. - (Internationale Archäologie - Studia honoraria ; Band 40)

doi: http://dx.doi.org/10.26092/elib/1205

INTERNATIONALE ARCHÄOLOGIE
Studia honoraria – Band 40

Die Entwicklung der sächsischen Landesarchäologie zwischen 1932 und 1945 im Spiegel einer Vereinsgeschichte

Michael Strobel, Dresden

Ein Beitrag aus:

Grenzen überwinden
Archäologie zwischen Disziplin und Disziplinen

FESTSCHRIFT FÜR UTA HALLE ZUM 65. GEBURTSTAG

herausgegeben von Simone Kahlow, Judith Schachtmann und Cathrin Hähn

Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.
2021

Die Entwicklung der sächsischen Landesarchäologie von 1932 bis 1945 im Spiegel einer Vereinsgeschichte

Michael Strobel, Dresden

Zusammenfassung/Abstract

So sehr die Entwicklung der Vor- und Frühgeschichte während des NS vom Gegensatz zwischen „Amt Rosenberg“ und „SS-Ahnenerbe“ geprägt war, so unzureichend erschließt dieses Deutungsschema die Verhältnisse auf Länderebene, wo auch „Laienforschern“ eine große Rolle spielten. In Sachsen waren schon am Ende der Weimarer Republik Binnenkonflikte ausgebrochen, die zwischen „Facharchäologen“ und „Laien“ bzw. Establishment und Nachwuchskräften ausgetragen und nach 1933 mit Militanz aufgeladen wurden. Vom NS versprachen sich alle eine Verbesserung für die sächsische Vorgeschichtsforschung. Aber erst vier Jahre später führte die Gründung des „Heimatwerks Sachsen“ zu einer Entspannung und einem bescheidenen Ressourcenschub. Der personelle und finanzielle Zugewinn schmolz nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges auf den Stand der späten Weimarer Jahre dahin.

As much as the development of prehistory and early history during the Nazi regime was shaped by the contrast between “Amt Rosenberg” and “SS-Ahnenerbe”, this interpretation scheme does not adequately reveal the conditions at the state level, where “volunteer researchers” also played a major role. Internal conflicts broke out in Saxony at the end of the Weimar Republic, which were fought between “professional archaeologists” and “volunteer searchers” or establishment and young professionals and charged with militancy after 1933. All those hoped that NS would improve Saxon prehistory research. But it was not until four years later that the founding of the “Heimatwerk Sachsen” led to a relaxation and a modest increase in resources. After the outbreak of the Second World War, the personal and financial gain melted down to the level of the late Weimar years.

Schlagworte: Archäologische Denkmalpflege, Ehrenamtliche Pfleger, Fachgeschichte der Prähistorischen Archäologie, Kulturpolitik, Nationalsozialismus, Polikratische Strukturen, Sachsen, Vorgeschichte

Keywords: Archaeological Heritage Management, Cultural Policy, History of Prehistoric Archaeology, National Socialism, Polycratic Structures, Prehistory, Saxony, Volunteer Researchers

Einleitung

„Der Herr Gauleiter wird mir selbst noch mal den Befehl geben, die SGV als alleinige Organisation auszubauen, sodass ich gegen Berlin völlig gedeckt bin. [...] Wir haben dann ohne weiteres die Zustimmung des Gauschulungsleiters und des Gauleiters. Ziel ist für Sachsen Einigkeit unter den Interessierten, Vereinheitlichung durch straffe Zusammenfassung und Werbung für Vorgeschichte auf breitester Basis.“[1] Ausführlich informierte im Juni 1937 Rudolf Irmscher (1897–?) den Vorsitzenden der Sächsischen Gesellschaft für Vorgeschichte (SGV), Rudolf Moschkau (1886–1976) über eine Unterredung mit dem Gauschulungsleiter der sächsischen NSDAP und Leiter der Hoch-

1 Irmscher an Moschkau, 9.6.1937 (LfA, Nachlass Moschkau).

Abb. 1. Georg Bierbaum (hinten stehend mit Hut) bei Ausgrabungen auf dem jungbronzezeitlichen Brandgräberfriedhof von Weinböhla („Köhlerstraße“) im Jahr 1925 (LfA OA Weinböhla).

schulabteilung im sächsischen Volksbildungsministerium Werner Studentkowski (1903–1951). Für das in greifbare Nähe gerückte Ziel einer „Zusammenfassung der Vorgeschichtsarbeit in Sachsen“ war Irmscher sogar bereit, seine persönliche Zukunft als Landesleiter Sachsen im Reichsbund für deutsche Vorgeschichte aufs Spiel zu setzen.[2] Kein Jahr später wurde er tatsächlich abberufen.

Es ist sicherlich kein Zufall, dass die Weichen für diese „Vereinheitlichung“ just in dem Jahr gestellt werden konnten, in dem der Gauleiter Martin Mutschmann (1879–1947) mit der Gründung des „Heimatwerks Sachsen“ die Kulturpolitik verstärkt auf seine Person ausrichtete (Schaarschmidt 2004, 160). Was im Oktober 1936 formal als „Verein“ eingetragen worden war, wurde unter der Geschäftsführung des Leiters der Nachrichtenstelle der Staatskanzlei und Referatsleiters „Kunst und Museen“ im Volksbildungsministerium (seit 1937) Arthur Graefe (1890–1967) faktisch als nachgeordnete Abteilung in die Staatskanzlei eingegliedert (Schaarschmidt 2004, 162). Die sächsischen Archäologen taten 1937 alles, sich unter diesem Dach kulturpolitischer Hegemonialansprüche der NS-Gauleitung zu sammeln, um die dürren Jahre notorischer Unterfinanzierung und fachinterner Machtkämpfe hinter sich zu lassen (Strobel 2008, 377–378), die bis in späte Weimarer Republik zurückreichten und dem 1934 zum Landespfleger für Bodenaltertümer ernannten Georg Bierbaum (1889–1953) fast das Amt des „Landesarchäologen“ gekostet hätten (Abb.1).

So sehr die innersächsischen Auseinandersetzungen nach der Machtübergabe an die Nationalsozialisten auch vom Reichsbundführer und Abteilungsleiter Vor- und Frühgeschichte im Am Rosenberg Hans Reinerth (1900–1990) aus „Berlin“ geschürt worden sein mögen und dabei möglicherweise einem reichsweiten „Gleichschaltungsmuster“ folgten, das erst im „föderalen“ Vergleich sichtbar wird (Strobel/Widera 2013/2014, 279–280), so unzureichend erschließt das dichotome Deutungsschema „SS-Ahnenerbe versus

2 „Sollte ich von Berlin aus abgesetzt werden, wird der SGV, die die alleinige Organisation für Vg wird, verboten, im Reichsbund zu verbleiben.“ Ebd.

Abb. 2. Rudolf Moschkau 1930 im Kreise weiterer „interessierter Herren“ in der Kiesgrube des Freiherrn von Friesen in Geschwitz vor einer „abgestürzten“ jungbronzezeitlichen Grube (LfA OA Geschwitz).

Amt Rosenberg“ kulturpolitische Komplexität, systemimmanente Polykratie, fachinterne Polarisierungen und insbesondere regionale Sonderentwicklungen innerhalb des NS-Systems.[3] Welche Rolle in diesen Konkurrenzkämpfen zudem „Laienforscher*innen“ gespielt haben, soll am Beispiel Sachsens und einer kleinen „Vereinsgeschichte“ herausgearbeitet werden.

Die „Freie Vereinigung für Fundpflege“ (FVF) im Gründungsjahr 1932

Im Juni 1932, fast ein Jahr bevor Manfred von Killinger (1886–1944) am 10. März 1933 von Adolf Hitler (1889–1945) als Reichskommissar in Sachsen eingesetzt wurde, gründeten in Riesa 30 überwiegend ehrenamtliche Bodendenkmalpfleger die „Freie Vereinigung für Fundpflege“ und wählten Rudolf Moschkau zum 1. und Walter Frenzel (1892–1941) zum 2. Vorsitzenden sowie Werner Radig (1903–1985) zum Geschäftsführer (Strobel 2018, 44–49).

In diesem Trio vertrat der Leipziger Volksschullehrer Moschkau (Abb. 2) vor allem die Interessen der westsächsischen „Fundpfleger“, unter denen sich im Lauf der Krisenjahre Frust über den scheinbar untätigen und detailversessenen Kustos in der prähistorischen Sammlung des Museums für Mineralogie, Geologie und Vorgeschichte bzw. ehrenamtlichen Leiter des Archivs urgeschichtlicher Funde in Sachsen aufgestaut hatte. Obwohl Bierbaum nach Ausbruch der Weltwirtschaftskrise, die den Freistaat besonders hart traf und zu drastischen Sparmaßnahmen im Kulturbereich zwang, in seiner finanziellen und personellen Not von ehrenamtlichem Engagement abhängig war (Strobel 2009, 181–182), bewies er bei der Durchsetzung ebenso legitimer wie gesetzlich ungedeckter Ansprüche einer zentralen Sammelstelle und der Belange einer landesweit einheitlichen Bodendenkmalpflege mitunter nicht das notwendige Fingerspitzengefühl im Umgang mit den Fundpflegern. Er war in die Vorbereitung der Gründungsversammlung nicht einbezogen und blieb der Veranstaltung deshalb fern, weil er seinem Bautzener Intimfeind Frenzel aus dem Weg gehen wollte.

3 Schöbel 2013, 82–88; Schlegelmilch 2020, 149.

Frenzel und Radig verfolgten mit ihrem Vereinsengagement ganz persönliche Ziele. Es mangelte ihnen nicht an Ehrgeiz, Selbstbewusstsein und Intriganz. Der Geschäftsführer gehörte zu jener Gruppe junger Prähistoriker, die es sich in prekären Beschäftigungsverhältnissen (Schöbel 2013, 81 mit Anm. 18). Zwar noch nicht leisten konnten, offen gegen das Fachestablishment aufzubegehren, aber vor 1933 eher verdeckt und dann desto militanter auf die NS-Bewegung setzten mit dem Ziel, einzelne Fachvertreter der 1880er-Jahrgänge vorzeitig aus ihren Ämtern zu verdrängen und selbst in Festanstellungen zu gelangen. Um seinen Werkvertrag mit der Berufsvereinigung deutscher Prähistoriker zur Inventarisation von Grabfunden der Lausitzer Kultur nicht zu gefährden, musste Radig allerdings sein Vereinsamt auf Druck der Dresdner Museumsleitung und der Verbandsführung vorerst ruhen lassen.[4] Für seine Nibelungentreue wurde er im Juli 1933 von Reinerth mit dem Posten eines Landesleiters Sachsen im Reichsbund für deutsche Vorgeschichte belohnt (Strobel 2005, 296).

Der deutlich ältere, längst verbeamtete und in Leipzig promovierte Bautzener Volksschullehrer brauchte dagegen auf niemanden Rücksicht zu nehmen und schreckte auch nicht davor zurück, Bierbaum schon 1932 beim Volksbildungsministerium anzuschwärzen und als fachlich inkompetenten Quereinsteiger sowie Günstling politischer Seilschaften zu verunglimpfen (Strobel 2018, 48–49). Frenzel witterte die Chance, sich vom ehrenamtlichen Betreuer der vorgeschichtlichen Sammlung des Bautzener Stadtmuseums und Vereinsvorsitzenden zum regionalen Bodendenkmalpfleger in der Oberlausitz aufschwingen und Bautzen zu einem von Dresden unabhängigen Zentrum der Vorgeschichtsforschung ausbauen zu können (Schachtmann/Widera 2014, 171). Mit seinen Vorstößen hat der Querulant dem Kernanliegen einer in Riesa beschlossen „Entschließung“, in der das Ministerium zu einer Verbesserung der allgemeinen Lage der archäologischen Denkmalpflege im Freistaat aufgefordert wurde, freilich einen Bärendienst erwiesen.

Jahre der (Selbst-)Gleichschaltung 1933 und 1934

Auch alle weiteren, teils von den Vorstandsmitgliedern, teils von Reinerth mit parteiamtlichem Nachdruck lancierten „Eingaben“ und „Kundgebungen“ sollten 1933 und 1934 ins Leere laufen.[5] Aus finanz- und personalpolitischen Gründen hatten Ministerialbürokratie und Museumsleitung selbst nach der Machtübergabe weder an der Entfernung eines verdienten Kollegen noch an einem umfassenden Ausbau der Vorgeschichtsforschung und Bodendenkmalpflege nach völkischen Grundsätzen ein Interesse. Von der Einrichtung einer Professur an der Leipziger Universität profitierte 1934 ironischerweise ein Nichtsachse - der Schlesier Kurt Tackenberg (1899–1992), der sich schnell als Bündnispartner Bierbaums erweisen sollte (Strobel 2008, 378–385). Ebenso erfolglos war die Agitation von Rudolf Stampfuß (1904–1978) im Rheinland oder Reinerths in Württemberg. Seitdem haftete an beiden genauso das Odium der „Charakter- und Ehrlosigkeit“ wie an den sächsischen Vasallen des Reichsbundführers.[6] Für seine Militanz und versuchten „Gleichschaltungsdurchmärsche“ durch die deutsche Vorgeschichtslandschaft in den drei Anfangsjahren des NS bezahlte das Reinerth-Rosenberg-Lager mit seiner fachlichen Marginalisierung nach 1945.[7]

Um die Jahreswende 1932/33 konnte keiner der Kontrahenten vorhersehen, wer in den nächsten Monaten aus dem NS-internen Machtkampf als Sieger hervorgehen würde. Besonders Bierbaum dürfte im Januar 1933 kaum geahnt haben, dass ihn nicht nur die Loyalität der Museumsleitung, sondern auch sein neuer „wissenschaftlicher Hilfsarbeiter“ Wal-

4 Strobel 2007, 290–294; Strobel 2018, 50–52.

5 Strobel 2007, 294–299; Strobel 2019, 45–47.

6 Herrmann 2013, 232–234; Schöbel 2011, 113–117; 2013, 82-86; Schlegelmilch 2020, 145.

7 Schöbel 2011, 113–117; 2013, 89.

ter Kersten (1907–1944) vor einer Amtsenthebung bewahren sollten.[8] Der in Marburg bei Gero von Merhart (1886–1959) promovierte gebürtige Zittauer war seit 1932 Parteimitglied und in seiner Position als Sachbearbeiter für Vorgeschichte in der kulturpolitischen Abteilung des Gaus Sachsen weitaus besser in der NSDAP vernetzt als Radig, der sich monatelang an Zukunftsplänen und Versprechungen Reinerths berauschte.[9] Immerhin konnten Radig und Moschkau als Herausgeber der Zeitschrift „Fundpflege" den Mitgliedern schon im zweiten Vereinsjahr ein Publikationsforum bieten, dem der Archivleiter nichts entgegenzusetzen hatte und fortan zu seinem Ärger Fundmeldungen entnehmen musste, bevor er einen Bericht für sein Ortsarchiv erhielt. Das störte die Fundpfleger, die sich überwiegend aus der Volksschullehrerschaft rekrutierten (Strobel 2020, 37–38), jedoch ebenso wenig wie die Abhängigkeit der FVF vom sächsischen Verband für Volkskunde, in dessen Mitteilungsblättern die „Fundpflege" als dünne Beilage im Zweimonatsabstand erschien.

Im Juni 1933 stand die erste gemeinsame Jahrestagung von Archäologen und Volkskundlern im Zeichen des „nationalen Aufbruchs"; nach Bautzen waren zur 2. Hauptversammlung der FVF allerdings auch zwei Emissäre Bierbaums gekommen, die mit ihrem Antrag, Radig, aus dem Vorstand auszuschließen, einen ersten Spaltkeil in die Fundpflegerschaft trieben. Während sich der Dresdner Lehrer Ernst Karl Rühle (1887–1981) nie den Gegner des Archivleiters angeschlossen hatte, war der Riesaer Museumsleiter Alfred Mirtschin (1892–1962), selbst überzeugter Nationalsozialist, schon im Herbst des Vorjahrs wieder aus der Oppositionsfront ausgeschert.[10] Die Mitglieder wiesen den Antrag mehrheitlich zurück und wählten Rudolf Irmscher zum stellvertretenden Geschäftsführer sowie den Tauchaer Postinspektor und NSDAP-Stadtrat Erhard Vogel (?) zum Kassenwart.

War der Bautzener Eklat für den Archivleiter eine Genugtuung, sicherte ihm vor allem die massive Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit Kerstens das berufliche Überleben. Dessen Artikel in der NSDAP-Gautageszeitung „Freiheitskampf" (Abb. 3) und Ausgrabungen auf der Coschützer Heidenschanze, die von einer Ausstellung, Filmaufnahmen und Rundfunkinterviews begleitet wurden, entfalteten im Sommer 1933 in der Öffentlichkeit und bei den politischen Entscheidungsträgern eine viel größere Wirkung als jede „Eingabe" der FVF oder Reinerths.[11] Der junge Gausachbearbeiter zog an Fäden, die im Januar 1934 den Bautzener NSDAP-Kreiskulturwart Frenzel mit zu Fall brachten, und war an der Vorbereitung eines Denkmalschutzgesetzes beteiligt, das - im Januar 1934 als „Heimatschutzgesetz" erlassen - seinem Vorgesetzten neue Handlungsspielräume eröffnete.[12] Die Ernennung zum Landespfleger für Bodenaltertümer nutzte Bierbaum, den Vertrauensmännern für Bodenaltertümer durch die Kreishauptmannschaften mitteilen zu lassen, dass eine Berufung in das Ehrenamt nicht mit der Mitgliedschaft in der FVF zu vereinbaren sei (Strobel 2019, 52–53). Er löste damit eine Austrittswelle aus, die auch Interventionen aus dem Amt Rosenberg nicht mehr eindämmen konnten. Reinerth hatte seinerseits sein Eingreifen vom Beitritt der FVF zum Reichsbund abhängig gemacht, der Anfang April prompt vollzogen wurde.

Im Oktober 1934 traf sich ein Häuflein Mitglieder dort, wo die FVF von Anfang an den Mittelpunkt ihrer Vereinsaktivitäten hatte und Moschkaus „Vorgeschichtliche Abende" in regelmäßigen Abständen stattfanden. Auf der 3. Hauptversammlung in Leipzig wurde der Landesgeologe Rudolf Grahmann (1888–1962)

8 Strobel 2007, 296–297; Schachtmann/Widera 2013, 32–35; Strobel 2019, 50–52.

9 Strobel 2007, 295; 2019, 48–49.

10 Strobel 2014, 40–41; 2019, 49.

11 Schachtmann u. a. 2011, 258–260; Strobel 2019, 51–52.

12 Schulze-Forster/Strobel 2010, 14–16; Schachtmann u. a. 2011, 262–264; Schachtmann/Widera 2014, 179; Strobel 2019, 51–52.

Zur Unterhaltung

Urgeschichte
Eine nationale Wissenschaft

Von
Walter Kersten

Der Geschichtsforscher benutzt als Quelle seines Wissens das geschriebene Wort. Aus Urkunden, Briefen, alten Historienbüchern und Akten liest er in mühevoller Kleinarbeit das Zeitgeschehen heraus. Es ist leicht erklärlich, daß diese alten Quellen versiegen, je weiter wir in die ältesten Zeiten unserer Geschichte dringen. So sind unsere Kenntnisse über unser Stammvolk zur Zeit Herrmanns bereits recht dürftig. Die seltenen zeitgenössischen Berichte aber stammen zudem noch von römischen Geschichtsschreibern, die meistens germanisches Land nie betreten haben. Oestlich der Elbe vollends beginnt die schriftliche Ueberlieferung noch ein Jahrtausend später. Für ältere Zeiten versagt auf deutschem Boden die Geschichtsforschung in diesem engeren Sinne. Man sprach von grauer Vorzeit, in der „barbarische Völker" in unseren heimatlichen Wäldern ihr Dasein fristeten. Auch heute noch gibt es viele, die wohl die griechische Geschichte kennen, von ihren eigenen Vorfahren aber nicht viel mehr wissen, als den Römern und Griechen von den Germanen auch schon bekannt war.

Längst schon hat die Urgeschichtsforschung ihre Fähigkeit bewiesen, Licht in das Dunkel der Vorzeit zu bringen, aus der uns keine schriftliche Ueberlieferung berichtet. Wenn diese Wissenschaft nicht — oder erst jetzt — die ihr zukommende Anerkennung gefunden hat, so liegt das an der Schwierigkeit ihrer Forschungsmethoden. Beim Fehlen aller schriftlichen Ueberlieferung müssen ihr alle sonstigen Hinterlassenschaften der ehemaligen Bewohner des Landes als Wissensquelle dienen. So werden Waffen, Geräte, Schmuck and Tongefäßscherben gesammelt. Sie geben uns im günstigsten Falle Einblick in Kleidung, Bewaffnung und Handwerk dieser Menschen. Das aber ist die geringste Aufgabe der Urgeschichte. Sie will Geschichte machen. Sie legt deshalb weniger Wert auf die Betrachtung der Gegenstände selbst als auf die Umstände, wie sie gefunden werden. Es kommt ihr auch nicht auf den Sammelwert eines Fundes an. Nein, jedes Stück, und sei es die geringste Topfscherbe, kann von unermeßlichem Gewinn sein. Denn jede Scherbe hat für die Wissenschaft den Wert einer Urkunde, sie ist ein Baustein zur Erkenntnis des historischen Geschehens. Die wichtigsten Aufschlüsse über Hausbau, Festungsbau und Grabgebräuche konnten nach Ausbau einer wissenschaftlichen Grabungsmethode in den letzten Jahrzehnten gewonnen werden. Jahrtausendalte Dörfer wurden wieder freigelegt, Burgwälle erwiesen sich als Ruinen großartiger Festungswerke, über Totenbrauch und Unsterblichkeitsglauben kennen wir so manche Einzelheiten. Aus allen diesen Bausteinen läßt sich das große Geschichtsbild zusammensetzen. Es bleiben fühlbare Lücken, solange nicht alle Funde wissenschaftlich bearbeitet werden können. Aber längst geht unsere Vorgeschichte weit über den Zeitpunkt hinaus, bei dem veraltete Geschichtsbücher beginnen — bei dem ersten Zusammentreffen der Germanen mit den Römern. Längst kennen wir eine hohe germanische Kultur, die mehr als tausend Jahre vor römischem Einfluß in Deutschland blühte.

Daß eine urgeschichtliche Grabung nur unter wissenschaftlicher Leitung zum Erfolge führen kann, dürfte jedem klar werden, der einmal dieser Arbeit zusehen kann. In fast allen Ländern besteht daher ein Denkmalschutzgesetz, das vorgeschichtliche Denkmäler und Funde vor eigennütziger Sammelwut und Raubgräberei schützt und so jeden Fund der Wissenschaft und Allgemeinheit zugänglich macht. Mit diesem Gesetze übernimmt freilich der Staat auch die Verpflichtung, alle etwa durch Erdarbeiten gefährdeten Denkmäler durch wissenschaftliche Grabung zu bergen, weiter durch ausgedehnte Untersuchungen im Gelände planmäßige Forschungsarbeit zu leisten. So gibt es auch in allen Staaten, die ein Fundgesetz haben, ein staatliches Denkmalamt für urgeschichtliche Bodenaltertümer. Der staatliche Denkmalpfleger hat weiter zur Pflicht, durch ausgebildete Organisation mit Hilfe interessierter Laien, die sich in Schulungslehrgängen die nötigen Kenntnisse aneignen können, und durch Aufklärung Aller in der Schule und im Beruf dafür Sorge zu tragen, daß schließlich kein Fund mehr durch Unachtsamkeit zugrundegeht. In der preußischen Nachbarprovinz Schlesien kann die Denkmalpflege vorbildlich genannt werden. Allein in Niederschlesien gingen 1064 Fundmeldungen im Jahre 1932 ein. Die wissenschaftliche Ausbeutung des reichen Fundstoffes macht sich hier wie überall dringend notwendig. Unser östlicher Nachbar, der Pole nämlich, versucht mit Hilfe der Urgeschichtsforschung seine teils befriedigten, teils unbefriedigten Gelüste auf ostdeutsches Siedlungsland zu rechtfertigen. Ueber die ganze Welt verstreute die polnische Forschung die Meinung, daß Deutschland östlich der Elbe urslawisches Kulturland gewesen sei. Im folgenden die Uebersetzung aus Nowine Codzienne, Oppeln, Nr. 252, vom 3. 11. 1932, also aus einer nicht in Polen, sondern in Deutschland erscheinenden polnischen Zeitung.

„Das Untergraben historischer Wahrheiten.

Die berühmtesten Forscher der Urgeschichte unseres Landes zweifelten nie und zweifeln auch jetzt nicht an der allgemein festgestellten Wahrheit, daß Schlesien seit dunklen Zeiten der Sitz slawischer Stämme ist (!). Die Deutschen selbst müssen zugeben (!), daß überhaupt alles, was in früheren Zeiten einmal das Tageslicht erblickte, ein ununterbrochenes Band von Beweisen für die hiesige slawische Kultur ist. Ja, die Slawen reichten einst sogar in das heutige Mittel- und Norddeutschland hinein, und erst mit der Zeit verschlang sie der germanische Ansturm, mit Ausnahme der Serbolausitzer, die noch heute mitten im Herzen des Reiches wohnen. Der deutsche Neid möchte natürlich gern die historische Wahrheit umgehen . . ." usw.

Ebbe und Flut im Luftmeer

Von Wilhelm Ackermann

Jedem, der häufiger an einem Wetterhäuschen die den Stand des jeweiligen Luftdrucks wiedergebenden Kurven studiert hat, wird beobachtet haben, daß diese nur selten — eigentlich nur beim Bestehen einer Hochdruckwetterlage — einen einigermaßen gleichmäßigen Verlauf zeigen, in der Regel aber ständig auf und ab schwanken. Und in engem Zusammenhang mit dieser Erscheinung pflegt bei uns auch das Wetter sich zu ändern. Anders verhält es sich in dem größten Teil der heißen Zone. Tag ein, Tag aus blaut ein ewig heiterer Himmel über der Erde, nur gelegentlich wird das schöne Wetter durch ein tropisches Gewitter mit höchst ergiebigen Regengüssen, durch einen Taifun oder eine andere Art tropischen Wirbelsturms unterbrochen. Ein solches Naturereignis führt natürlich in der Barometerkurve zu heftigen Ausschlägen nach unten, aber sonst zeigte diese einen gleichmäßigen Verlauf.

Und doch, wer über einen gewissen Zeitraum hinweg regelmäßig den Barometerstand abliest, wird bei einiger Aufmerksamkeit bald eine auffallende Entdeckung machen. Er wird bemerken, daß mit großer Regelmäßigkeit morgens und abends um zehn Uhr Ortszeit der höchste, um vier Uhr nachts bzw. nachmittags dagegen der niedrigste Barometerstand verzeichnet wird. Es liegt auf der Hand, daß hier keineswegs der bloße Zufall waltet, sondern daß bestimmte Naturkräfte ihren Einfluß geltend machen, und es dürfte von Interesse sein, diesen einmal näher nachzugehen.

Die jeweilige Temperatur kommt als Ursache nicht in Frage, wie sich daraus ergibt, daß sie des Morgens die niedrigsten, des Mittags dagegen die höchsten Grade erreicht, im Laufe eines Tages also nur einmal einen Höchst- bzw. einen Tiefstand verzeichnet, während der Luftdruck innerhalb 24 Stunden deren je zwei aufweist. Die Temperatur scheidet mithin aus.

Dagegen kennen wir eine andere Naturerscheinung mit je zwei Höchst- und Tiefständen binnen eines Tages. Aber Ebbe und Flut unterscheiden sich von dem uns hier beschäftigenden Vorgang dadurch, daß sie unter dem Einfluß der Anziehungskraft des Mondes jeweils zu wechselnden Zeiten auftreten, nicht aber täglich um etwa die gleiche Stunde. Unser Trabant scheint danach auf die Luftdruckschwankungen ebenfalls keinen Einfluß auszuüben.

In ihrem Bemühen, die auffallende Erscheinung zu ergründen, haben sich die Gelehrten zunächst gefragt, ob derartige Gezeiten des Luftdrucks tatsächlich nur in den Tropen, wo man sie unschwer beobachten kann, auftreten oder ob sie sich auch in anderen Breiten nachweisen lassen. Dem ist nun in der Tat so. Sie sind in unseren Gegenden nur schwer zu entdecken, weil sie bei ihrer geringen Stärke — der Unterschied beträgt gewöhnlich nur ein Millimeter der Quecksilbersäule — von den gewöhnlichen erheblichen Schwankungen verdeckt werden. Wenn man aber nach dem Gesetz der großen Zahlen für einen sehr langen Zeitraum die Barometerstände für die einzelnen Tagesstunden abliest und verzeichnet, so werden auf die Dauer die gewöhnlichen, gewissermaßen willkürlichen

Abb. 3. Artikel Kerstens in der NSDAP-Gautageszeitung „Freiheitskampf" vom 1. Juni 1933.

zum Nachfolger Frenzels als 2. Vorsitzender gewählt und die FVF in „Sächsische Gesellschaft für Vorgeschichte" (SGV) umbenannt (Strobel 2019, 52–53). Solange der Geschäftsführer und Landesleiter des Reichsbundes freilich nicht aufhörte, sein Intrigenspiel zu spielen, und der 1. Vorsitzende nicht von seinem Lavieren abrückte, war Bierbaum nicht bereit, sich auf den Verein zuzubewegen.

Schwebejahre: 1935 und 1936

Wer in diesen Monaten in die SGV eintrat, dürfte von den schwelenden Konflikten wenig oder gar nichts erfahren haben. Eine ideo-

logiegeleitete „Vorgeschichtsforschung“ hatte insbesondere unter den im Nationalsozialistischen Lehrerbund (NSLB) organisierten Volksschullehrern so große Konjunktur, dass bis zum Sommer 1935 die Zahl der Neueintritte die Mitgliederverluste des Vorjahrs bereits mehr als ausgeglichen hatte (Strobel 2020, 37–38). Sie profitierten von den Jahresgaben sowie den kostenfreien bzw. reduzierten Abonnements der Reichsbundzeitschriften und der „Fundpflege“, die dem Landespfleger ein großer Dorn im Auge war, den Herausgebern aber immer größere Mühe bereitete, Beiträge zu akquirieren, die keine westsächsischen Themen behandelten. Während Radig von einer Ausweitung des Heftes auf ganz Mitteldeutschland träumte, hatte Moschkau die Hauptlast der Redaktionsgeschäfte zu tragen, weil sein Mitherausgeber im Mai 1935 zum kommissarischen Dozenten für Vorgeschichte an der Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund ernannt worden war und damit ebenso eine berufliche Perspektive am pädagogisch-propagandistischen Rand des Faches gefunden hatte wie ein Jahr später sein Nachfolger als Landesleiter Walter Frenzel an der Hochschule für Lehrerbildung in Frankfurt/Oder.[13]

Obwohl Radig im Sommer 1935 auf der vierten Hauptversammlung in Plauen, die wieder im Schatten einer Volkskundetagung stand, aus seinem Geschäftsführeramt gedrängt und schließlich im Februar 1936 an die Hochschule für Lehrerbildung in Elbing noch weiter weg von Sachsen berufen worden war, mögen Bierbaum neben persönlichen Ressentiments besonders die unübersichtlichen kulturpolitischen Kräfteverhältnisse und Rivalitäten zwischen Staats- bzw. Parteistellen zur Zurückhaltung gegenüber der SGV bewogen haben. Zudem war es ihm bislang weder gelungen, eine flächendeckende Denkmalpflege aufzubauen noch eine Alternative zu dem „Wurstblatt“[14] „Fundpflege“ zu schaffen, das ausgerechnet sein Verbündeter und Leipziger Vertrauensmann Kurt Tackenberg durch eigene Beiträge aufzuwerten begann (Strobel 2020, 39–41). Was ein Denkmalschutzgesetz ohne ausreichende finanzielle und personelle Ausstattung wert war, hatte der Landespfleger in den beiden letzten Jahren schmerzlich erleben müssen.[15] Mehr denn je war er – zumal in den industriellen Boomregionen – auf das ehrenamtliche Engagement der Vertrauensmänner angewiesen, die dafür mit Wertschätzung und Aufmerksamkeit behandelt, aber nicht ständig von der Dresdner Amtsstelle gegängelt werden wollten.[16] Tackenberg, der für das kleinliche Bestehen auf Dienstwegen selbst immer weniger Verständnis aufbrachte, vermittelte geschickt zwischen Bierbaum und den westsächsischen Fundpflegern.[17] Indem er sich schließlich im Sommer 1936 auf die Nachfolge Radigs im Vorstand der SGV einließ, ebnete er seinem Duzfreund endgültig die Annäherung an den Verein.

Dessen Angebot, die „Fundpflege“ künftig finanziell aus seinem Etat zu unterstützen und den nächsten Schulungskurs für die Vertrauensmänner unter Beteiligung Moschkaus bzw. der SGV im Herbst 1936 in Leipzig durchzuführen[18], signalisierte Kooperationsbereitschaft und setzte den 1. Vorsitzenden unter Handlungsdruck. An eine Zukunft der „Fundpflege“ glaubte Moschkau schon geraume Zeit nicht mehr. Seitdem sein Mitherausgeber im entfernten Elbing seinen Verpflichtungen kaum mehr nachkam, litten die Zeitschriftenbeilage unter Autorenmangel und ihr Schriftleiter unter den ausufernden Redaktionsaufgaben.[19] Und spätestens bis Weihnachten 1936 muss dem Leip-

13 Strobel 2005, 299–303; Schachtmann/Widera 2014, 181; Strobel 2020, 43–44.

14 Bierbaum an Tackenberg, 7.4.1936 (LfA OA Zauschwitz).

15 Strobel 2009, 188; Schulze-Forster/Strobel 2010, 16; Schachtmann u. a. 2011, 262–264; Strobel/Westphalen 2018, 32–33.

16 Oberlehrer Engelmann, Rötha an Bierbaum, 23.1.1940 (LfA OA Geschwitz).

17 Strobel 2020, 41–43; Tackenberg an Bierbaum, 9.4.1936 (LfA OA Zauschwitz).

18 Ebd., 44–45; O. A. 1936, 47–48.

19 Moschkau an Radig, 20.9.1936, 14.11.1936 und 21.11.1936; Radig an Moschkau, 24.11.1936 (LfA Nachlass Moschkau).

ziger Lehrer endlich aufgegangen sein, in welche Ränkespiele auch seine Person inzwischen verstrickt war: Im November hatte Heinz Amberger (1907–1974), von der Museumsleitung ebenso geschätzter wie von Bierbaum gehasster wissenschaftlicher Mitarbeiter in der prähistorischen Abteilung, eine Dresdner Ortsgruppe des Reichsbundes gegründet[20], zur Gründung einer zweiten in Leipzig aufgerufen und unter den SGV-Mitgliedern erheblich Unruhe gestiftet.[21] Mehr noch als diese letzte Kampfansage des Reinerth-Lagers traf den 1. Vorsitzenden jedoch das von Radig gestreute Gerücht, dass man ihm, Moschkau, den Großbothener Rektor Rudolf Irmscher als Nachfolger Frenzels in der Landesleitung des Reichsbundes deshalb vorgezogen habe, weil dieser Bierbaum eher gewachsen sei.[22] Irmscher wäre allerdings wohl niemals am 1. Dezember 1936 in dieses Amt berufen worden, hätte der Reichsbundführer im Herbst gewusst, dass sein Wunschkandidat längst mit Bierbaum und Tackenberg an einem Strang zog: „Die Wünsche Reinerths sind nicht die, die wir in Sachsen haben: Pläne mit T. [Tackenberg] besprochen und von Studentkowski restlos anerkannt. Anerkennung der sächsischen Regierung. [...] dann Fahrt nach Berlin, um Zustimmung Reinerths durchzusetzen.“[23]

„Zusammenschluss“, Zenit und Abgesang: 1937–42

Als Anfangserfolg durfte der neue Landesleiter verbuchen, dass eine von NSDAP-Kreisschulungsamt und Deutschem Volksbildungswerk in Leipzig (15.–17.1.1937) organisierte „Arbeitstagung für Vorgeschichte“ nach seinen Erwartungen verlief (Abb. 4). Während Gauschulungsleiter Studentkowski, prominenter Hauptredner der Abschlusskundgebung, kaum vor einer leeren Alberthalle gesprochen haben wird, war die Erleichterung groß, dass sich Reinerth von Werner Hülle (1903–1974) vertreten ließ und die Gründung einer Leipziger Reichsbundortsgruppe ausblieb.[24]

Mitte Januar besiegelte der Landespfleger seine Annäherung an die SGV mit dem Vereinseintritt und arbeitete auf eine rasche Ablösung der Zeitschrift „Fundpflege“ hin, ohne sich über Aufwand und Schwierigkeiten im Klaren zu sein. So schnell sich alle auf einen Titel („Sachsens Vorzeit. Jahrbuch für die heimatliche Vor- und Frühgeschichte“) einigen konnten[25], so lange zogen sich die Verhandlung über Herausgeberschaft, Umfang, Finanzierung und Genehmigung hin, die bei der Reichsschriftumskammer einzuholen war und offensichtlich nur nach Interventionen aus der Staatskanzlei resp. Gauleitung erteilt wurde. Sowohl Gräfe als auch Studentkowski, ja sogar Mutschmann persönlich scheinen sich dafür eingesetzt zu haben, dass die „Fundpflege“ unter neuem Titel und „im Auftrage des ‚Heimatwerkes Sachsen‘“ fortgeführt werden konnte.[26] Die Finanzierung erfolgte für das Heimatwerk kostenneutral aus Mitgliedsbeiträgen sowie vor allem aus den Etats des Landespflegers und Leipziger vorgeschichtlichen Seminars. „Diese Zusammenfassung aller vorgeschichtlich tätigen Stellen und Organisationen entspricht jedenfalls dem eindeutigen Willen des Herrn Reichsstatthalters. Eine Einmischung von Berliner Stellen in diese Arbeit lehnte der Herr Reichsstatthalter ab […].“[27] Damit mussten die sächsischen „Stellen und

20 H. H., Lebendige deutsche Vorgeschichte. Ortsgruppe des Reichsbundes im Werden, Freiheitskampf, 8.11.1936, 2; Schachtmann 2015, 46–48.

21 Moschkau an Oberlehrer Alfred Frenzel, 7.1.1937 (Nachlass LfA Moschkau); Bürgermeister der Stadt Kamenz an Moschkau, 22.2.1937 (ebd.).

22 Moschkau an Reinerth, 29.11.1936 (LfA Nachlass Moschkau). Moschkau scheint auf dieses Schreiben nie eine Antwort des Reichsbundführers erhalten zu haben.

23 Irmscher an Moschkau, 26.12.1936 (LfA Nachlass Moschkau).

24 O. A., Wir waren immer ein Kulturvolk, Freiheitskampf, 19.1.1937, 2; O. A. 1937a, 62; Bierbaum an Moschkau, 22.1.1937 (LfA Nachlass Moschkau).

25 Bierbaum an Moschkau 3.3.1937 (LfA Nachlass Moschkau).

26 Bierbaum an Moschkau, 3.3.1937 (LfA Nachlass Moschkau).

27 Irmscher an Moschkau, 9.6.1937 (Nachlass Moschkau). Studentkowksi an Bierbaum, 14.7.1937 (PA Tackenberg, UA Bonn); Strobel 2008, 385–386.

Wir waren immer ein Kulturvolk!

Eine Arbeitstagung für Vorgeschichte

Leipzig, 18. Januar

Auf einer Arbeitstagung für Vorgeschichte, die in den letzten Tagen in Leipzig abgehalten wurde, hielt Dr. Hackemesser einen Lichtbildervortrag über „Die deutsche Vorgeschichte in der Volkserziehung". Die deutsche Vorgeschichte erziehe zu germanischer Haltung und wecke Ehrfurcht vor den Urahnen. An den Schüler dürfen nur gesicherte Ergebnisse herangetragen werden. Prof. Tackenberg sprach über „Die Bedeutung der Germanen für die Bildung der europäischen Staaten". Er beschäftigte sich dabei auch mit den starken Wikinger-Einflüssen im Osten, wies auf die Ausgrabungen in Wollin hin und kam zu dem Schluß, daß die Germanen nicht nur im engeren Heimatland Kulturwerte geschaffen hätten. Als letzter Redner behandelte Pg. Arndt „Die Kunst der deutschen Vorzeit".

Eine große öffentliche Kundgebung am Sonntagvormittag in der Alberthalle bildete den Höhepunkt und zugleich den Abschluß der Arbeitstagung. An ihr nahmen neben Kreisleiter Dönicke Vertreter der Wehrmacht, der Behörden usw. teil. Gauschulungsleiter Pg. Studentkowski hielt einen Vortrag über „Vorgeschichte und nationalsozialistische Weltanschauung". Er gab zuerst seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Kreis Leipzig als erster im ganzen Gaubereich den Entschluß gefaßt habe, eine solche Tagung in breitester Oeffentlichkeit durchzuführen. Der Kreis Leipzig habe damit eine Arbeit begonnen, die eigentlich schon lange im Gau Sachsen fällig gewesen sei. In diesem Zusammenhang dankte er Kreisleiter Dönicke für die große Unterstützung, die er der Vorgeschichtsforschung zuteil werden ließ.

Zum eigentlichen Thema erklärte der Redner, daß die Vorgeschichte eine der jüngsten Disziplinen der Wissenschaft überhaupt sei. Die Deutschen hätten fast die ganze Welt vorgeschichtlich durchforscht, aber nicht ihr eigenes Land. Felix Dahn habe das Verdienst, Interesse und Blick der Jugend auf die germanische Vorzeit hingelenkt zu haben. Wichtige Vorarbeit habe aber auch Gustaf Kossina geleistet. Das alte Germanien sei kein Sumpfland gewesen, wie vielfach behauptet werde, und auch die Bezeichnung „Barbaren" habe ursprünglich nichts mit Wildheit und Roheit zu tun gehabt. Wir müßten uns abgewöhnen, die Verhältnisse in der Vorgeschichte unseres Volkes mit den Augen zu sehen, mit denen der Südländer mit seinen von ewig strahlender Sonne geblendeten Augen unsere Landschaft betrachte. Die Kultur sei nicht zu uns gebracht worden, sondern wir hätten sie gehabt. Wenn wir heute ein Kulturvolk seien, dann seien wir es immer gewesen, denn Kulturbefähigung von außen her an ein Volk heranzutragen, wäre unmöglich.

Zum Schluß rief Pg. Studentkowski alle Wissenschaftler und Helfer zur Mitarbeit bei der Erforschung der Vorgeschichte auf.

Die Landesbauernschaft Sachsen hat im Grassimuseum eine Ausstellung „5000 Jahre sächsischer Geschichte" geschaffen, die am Sonntagvormittag eröffnet wurde. Die Ausstellung gliedert sich in elf Gruppen und verschafft einen Ueberblick von den Ursprüngen unseres Volkes bis zur vollen Gegenwart. Sie wird den Gliederungen der Partei zu Schulungszwecken zur Verfügung gestellt.

— **Hans Steinhoff Filmsachbearbeiter in der Reichsjugendführung.** Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat mit der Leitung des Hauptreferats Film im Presse- und Propagandaamt der Reichsjugendführung den bekannten Filmregisseur Hans Steinhoff unter gleichzeitiger Ernennung zum Bannführer beauftragt. Besonders bekannt geworden ist Hans Steinhoff durch seine Filme „Hitlerjunge Quex" und „Der alte und der junge König".

— **Der Filmregisseur Boleslawski †.** Der bekannte polnische Filmregisseur Richard Boleslawski ist in Hollywood im Alter von 47 Jahren einem Herzleiden erlegen. Boleslawski erwarb seine erste Bühnenerfahrung als Mitglied des berühmten Moskauer Künstlertheaters während des Krieges.

Abb. 4. Bericht über die „Arbeitstagung für Vorgeschichte" in der NSDAP-Gautageszeitung „Freiheitskampf" vom 19. Januar 1937.

Organisationen" eine „feindliche" Übernahme der Zeitschrift durch den Reichsbund nicht mehr fürchten.

Da Moschkau bis zum Jahresende an den Verlag Kabitzsch in Leipzig gebunden war und die Beilage im Namen der SGV herausgab, erschienen die beiden ersten Hefte von „Sachsens Vorzeit" (Jahrgang 1937) in interimistischer Herausgeberschaft des Landespflegers und Leipziger Seminars unter der Schriftleitung von Max Schumann (1882 bis nach 1947). Erst 1938 mit dem zweiten Jahrgang rückten die SGV in das Herausgebergremium und der 1. Vorsitzende in die Schriftleitung nach. Die „Fundpflege" wurde Ende 1937 zwar nach fünf Jahren und Erscheinen des dritten Heftes des Jahrgangs 1937 abgewickelt, war jedoch bis Dezember das offizielle Organ der SGV, in dem die Mitglieder knappe Aufsätze, aktuelle Fundmeldungen und vor allem die Vereinsnachrichten lesen konnten. So trafen sich die Mitglieder SGV im Juni 1937 wieder im Rahmen einer Volkskundetagung in Pirna (Abb. 5).[28] Weil zwischen Einladungsversand und Termin nur zwei Wochen lagen, stand der positiven Mitgliederentwicklung eine unbefriedigende Teilnehmerresonanz gegenüber, die sich besonders auf die teure Busexkursion in die Sächsische Schweiz ungünstig auswirkte. Deshalb drängte das neue Vor-

28 O. A., Sächsisch-sudetendeutsche Volkstumseinheit – Volkskundetag in Dresden und Pirna, Freiheitskampf, 14.6.1937, 2; O. A. 1937b, 128–129; R. M. 1937, 202–204; Bierbaum an Moschkau, 1.6.1937 (LfA Nachlass Moschkau).

Sächsisch-sudetendeutsche Volkstumseinheit

Volkskundetag in Dresden und Pirna

Die Landesstelle für Volksforschung und Volkstumspflege im NSLB., Gauwaltung Sachsen, veranstaltete in Dresden und Pirna den 6. Sächsischen Volkskundetag, der unter dem Leitgedanken „Sächsisch, sudetendeutsche Volkstumseinheit" stand.

In einer in Dresden abgehaltenen Pflichttagung der Kreisvolkstumswarte berichtete Gausachbearbeiter Fritzsch über den Einbau der Landesstelle in das „Heimatwerk Sachsen" und über den Stand der volkskundlichen Landesaufnahme. Der Vorsitzende des Volkstumsausschusses im „Heimatwert Sachsen", Albert Zirkler, sprach u. a. über die Arbeiten zum Verzeichnis „Sachsenland im Schrifttum". Erich Grunicke-Lungkwitz gab Anregungen zum Ausbau der Ortsarchive. Ziel ist: Jeder sächsischen Schule ein Heimatarchiv!

Im Mittelpunkt der weiteren Tagung stand ein Vortrag von Dr. Heilfurth-Leipzig, der die Wiederaufnahme der Volksliedsammlung in Sachsen ankündigte. Das sächsische Volksliedarchiv bildet den Ausgangspunkt dieser Arbeit. Wertvolles sächsisches Liedgut wird in landschaftlichen Volksliedhesten zusammengefaßt werden. Den neugegründeten Sächsischen Volksliedausschuß leitet der Vorstand des „Heimatwerkes Sachsen", Kreiskulturwart Krauß-Schwarzenberg. Die Leitung der Forschung und des Archivs ist Dr. Heilfurth übertragen worden.

Der Volkskundetag wurde in Pirna fortgesetzt, wo der Beauftragte des Reichsnährstandes in der Arbeitsgemeinschaft für Volkskunde, Dr. Hans Strobel-Berlin, die grundsätzlichen Forderungen, die an die Volkskunde vom nationalsozialistischen Standpunkt aus gestellt werden müssen, darlegte. Erich Härtel-Tellerhäuser zeigte, wie praktische Volkstumsarbeit in einem Grenzlanddorfe getrieben werden soll.

Ganz auf das Thema der Tagung war der Vortrag von Prof. Dr. Tackenberg-Leipzig über „Landschaft und Siedlung in vorgeschichtlicher Zeit in Sachsen und Böhmen" eingestellt. Unterstützt von Lichtbildern, bewies er, daß das Erzgebirge nie Schranke zwischen dem heutigen Sachsen und dem Böhmerland gewesen ist. Bis 3500 v. Chr. zurück, bis in die Zeit der Bandkeramiker, läßt sich diesseits und jenseits das gleiche Kulturvorkommen nachweisen. Dasselbe gilt auch von den Schnurkeramikern, den später vordringenden Einwanderern aus dem Norden.

Der Sonntag stand im Zeichen des Pirnaer Heimatfestes. Auf der Feststätzung am Vormittag eröffnete Gausachbearbeiter Fritzsch die Reihe der Begrüßungsansprachen. Er verwies auf die Ausrichtung der Landesstelle auf die Ziele des „Heimatwerkes Sachsen" und widmete Anton Günther ein herzliches Gedenken.

Dr. Hartmann von der Staatskanzlei, der die Grenzlandaufgaben des „Heimatwerkes Sachsen" behandelte, unterstrich die enge Zusammenarbeit zwischen Landesstelle und Heimatwerk, dem in der Weckung und Vertiefung des Grenzlandgewissens eine der Hauptaufgaben erwachse. Der Redner zeigte auf, wie im sächsischen Volkstum immer das germanische Erbe gewahrt blieb und wandte sich in diesem Zusammenhang gegen eine Reihe von „wissenschaftlichen" Büchern, die dem Kampf im sächsischen Raum als Bollwerk gegen alles Fremde in keiner Weise gerecht werden. Jeder, der wissenschaftlich tätig ist, habe die Pflicht, die Dinge auch so darzustellen, wie sie den Tatsachen entsprechen. Sachsen hat, so fuhr Dr. Hartmann fort, dem Reich viel Gutes und Großes gegeben, das bester Beweis ist für ein leistungskräftiges Volkstum. Wir haben auch von jeder bodenständige, wurzelechte Mundarten. Menschen, die tagtäglich im Grenzlandkampf standen, kann man sich nicht denken als Spießer und Trottel mit einer lässigen, verwaschenen Sprache. Der Formlosigkeit in der Sprache, die sich dann später hier und da herausgebildet hat, setzt das „Heimatwerk Sachsen" eine planmäßige Spracherziehung entgegen, die gleichzeitig auch der charakterlichen Ausrichtung dient.

Im Verlaufe der Tagung erörterte Professor Dr. Lehmann-Dresden Grundfragen der Grenzlandvolkskunde, während Prof. Dr. Schier-Leipzig einen Lichtbildervortrag über „Germanische Grundlagen des deutschen Kulturaufbaues" hielt. Der Feststätzung schloß sich die Hauptversammlung der Sächsischen Gesellschaft für Vorgeschichte an.

Die Reichstheaterfestwoche eröffnet

Köln, 13. Juni (Eig. Bericht)

„Die vierte Reichstheaterfestwoche bedeutet die endgültige Widerlegung aller Zweifel an der Methode und dem Erfolg der nationalsozialistischen Kulturpolitik." Diese Feststellung schickt Ministerialrat Dr. Rainer Schlösser, der Präsident der Reichstheaterkammer, der vierten Reichstheaterfestwoche voraus. Als am 28. Mai 1934 die erste Reichstheaterfestwoche in Dresden begann, erklärte der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, den Dienst am deutschen Theater zur tragenden Idee dieser Veranstaltung, die alljährlich das Theater als Fest herausstellt. Die diesjährige Reichstheaterfestwoche ist zugleich die beste und unmißverständlichste Antwort auf gewisse Auslandsstimmen, die immer wieder behaupten, das deutsche Theater sei auf den Import angewiesen. Autarkie im Kunstleben ist für alle Zeiten die Voraussetzung für ein bodenständiges Kunstschaffen gewesen.

Auf diese Bodenständigkeit wies auch Dr. Schlösser, der Präsident der Reichstheaterkammer, in seiner Begrüßungsrede bei der feierlichen Eröffnung der Reichstheaterfestwoche hin. Das Kölner Theatermuseum war der Schauplatz dieser Kundgebung, in der eine Ausstellung über das Theater im Rheinland eröffnet wurde.

Er erklärte u. a.: „Diese Ausstellung will zei-

Abb. 5. Bericht über die „Volkskundetagung" in Pirna in der NSDAP-Gautageszeitung „Freiheitskampf" vom 14. Juni 1937.

standsmitglied Bierbaum auf Unabhängigkeit von den Volkskundlern, eine bessere Tagungsvorbereitung und -organisation sowie auf eine gemeinsame Durchführung von Hauptversammlung und Schulungskursen für die Vertrauensmänner, die mehrheitlich inzwischen ohnehin der SGV angehörten, im Zweijahresrhythmus: „Dann ist wenigstens alles zusammen, was Vorgeschichte heißt."[29]

Damit fiel Bierbaum und Moschkau fast in den Schoß, wofür Irmscher und Tackenberg sich bei den kulturpolitischen Entscheidungsträgern bis hin zur NS-Gauleitung eingesetzt hatten. Den einen Wegbereiter lockten in Bonn indessen so attraktive Lehr- und Forschungsbedingungen, u. a. ein Institutsgebäude mit „16 Räumen und drei Badezimmern"[30], dass ihn auch ein verbessertes Bleibeangebot Studentkowskis nicht an der sächsischen Landesuniversität halten konnte (Strobel 2008, 387–388).

Der andere wurde vom Reichsbundführer als Landesleiter erst kaltgestellt[31], dann im April 1938 abberufen und im März 1939 faktisch durch den Dresdner NSDAP-Hauptstellenleiter im Kreisschulungsamt und Volkstumsbeauftragten Kurt Poland (1900–?) ersetzt.[32] Spielte Irmscher nach seiner Ablösung nur noch eine Zaungastrolle, hinterließ Tackenberg als Universitätslehrer, besonders jedoch als Leipziger Vertrauensmann und Moderator eine große Lücke, die sein Nachfolger Leonhard Franz (1895–1974) nie schließen konnte. Den ersten Vorsitzenden düpierte der überhebliche Ordinarius kurz nach Amtsantritt mit Vorschlägen, wie das wissenschaftliche Niveau der „Vorgeschichtlichen Abende"

29 Bierbaum an Vogel, 2.6.1937 (LfA Nachlass Moschkau).

30 Tackenberg an Moschkau, 21.12.1937 (LfA Nachlass Moschkau).

31 „Dass Herr Prof. Dr. Reinerth bei mir anfragt, glaube ich nicht. Viell. bin ich für ihn schon ein toter Mann. […] Entweder kann ich wirken oder man soll sich einen anderen als Hampelmann aussuchen." Irmscher an Moschkau, 30.12.1937 (LfA Nachlass Moschkau).

32 Germanen-Erbe 4, Heft, 4, 1939, 128.

angehoben werden könne.[33] Auf dem Leipziger Karrieresprungbrett entwickelte der ambitionierte Österreicher in seiner kurzen Wirkungszeit (1939–1942) nie ein größeres Interesse an der sächsischen Landesarchäologie und delegierte denkmalpflegerische Aufgaben an den Leiter der vorgeschichtlichen Abteilung des Leipziger Grassi-Museum Werner Jorns (1909–1990).[34] Immerhin stellte Franz Seminarräume für Vorträge zur Verfügung und beteiligte sich mit Beiträgen für „Sachsens Vorzeit", Vorträgen sowie als Vorstandsbeisitzer am Vereinsleben.

Auf der 7. Hauptversammlung, die überschattet von der Sudetenkrise Ende September 1938 in Döbeln stattfand, konnte Moschkau vor zahlreichen Mitgliedern, Parteiprominenz und Ministeriumsvertretern auf ein erfolgreiches Vereinsjahr zurückblicken (Moschkau 1938, 84). Von der Gründung einer Ortsgruppe nach Leipziger Vorbild mögen sich der 1. Vorsitzende und der Döbelner Vertrauensmann Reinhold Herrmann mehr versprochen haben, als die Ehrenamtlichen in einem Jahr bis zum Kriegsausbruch tatsächlich leisten konnten (ebd., 85).

Wie man mit der Wahl des Tagungsortes 1938 der „vorbildlichen Arbeitsleistung" des Döbelner Studienrates Herrmann Anerkennung verschaffen wollte (ebd., 82), durfte sich ein Jahr später Alfred Mirtschin über die Würdigung seines Engagements als Vertrauensmann und Museumsleiter freuen. Den Höhepunkt der 8. Jahrestagung der SGV bzw. der Zusammenkunft der Vertrauensmänner in Riesa im Juli 1939 bildete die Eröffnung der vorgeschichtlichen Abteilung des Heimatmuseums (Abb. 6).[35] Die ideologisch-propagandistische Ausstellungsgestaltung erfüllte bis in die Raumaufteilung das, was Gauschulungsleiter Studentkowski in seiner Rede als „weltanschaulichen Auftrag" der Vorgeschichte beschwor.[36] Über aller Wissenschaft stehe „der Glaube an die eigene Art und unser eigenes Volk". „Auf ganz bestimmte Gebiete im Ostraum", wohin sich „deutsche Ansprüche erstreckten", solle künftig auch die „politische Aufgabe der Wissenschaftler" gerichtet sein[37]: Keine zwei Monate nach der Tagung überfiel das Deutsche Reich Polen.

Jedem, der noch auf den Reichsbund setzen mochte, machte der kulturpolitische Architekt des „Zusammenschlusses" unmissverständlich deutlich, dass eine weitere Zersplitterung der sächsischen Vorgeschichtsarbeit und damit andere Vereine als die in das Heimatwerk eingegliederte SGV nach dem Willen des Gauleiters nicht länger geduldet würden.[38] Im Sommer 1939 stand die SGV im Zenit ihres Vereinslebens, zählte 197 Mitglieder und umfasste mehrere Ortsgruppen (Leipzig, Döbeln, Plauen, Taucha, Zwenkau-Pegau), von denen die Leipziger immer die aktivste war. Das Jahrbuch erschien zwar stets verspätet und z. T. in eingeschränktem Umfang, repräsentierte aber die ganze Breite der sächsischen Landesarchäologie.

Wie sich der Landespfleger nun in Vereinsangelegenheiten engagierte und mehr und mehr die Redaktionsgeschäfte an sich zog, stieß bei den anderen Vorstandsmitgliedern nicht auf ungeteilte Zustimmung: „Es wäre doch sonderbar, wenn Bierbaum einmal etwas, was nicht von ihm selbst gemacht wird, gefiele."[39] Ausgetragen wurden potentielle Konflikte wohl auch deshalb nicht mehr, weil der Zweite Weltkrieg Vereinsarbeit und Landesarchäologie ohnehin allmählich zum Erliegen brachte (Abb. 7): Schon im Herbst 1939 musste der Landesarchäologe um die Finanzierung von „Sachsens Vorzeit" bangen und forderte Kostensenkungen: „Werde

33 Franz an Moschkau, 27.2.1939 und 9.3.1939; Moschkau an Franz, 13.3.1939 (LfA Nachlass Moschkau).

34 Strobel 2008, 389; Hoffmann 2012.

35 Moschkau 1939; Germanen-Erbe 4, Heft 9, 1939, 286; Strobel 2014, 42–43.

36 O. A., Freiheitskampf, 3.7.1939 (Tagebuch Mirtschin, Landesamt für Archäologie).

37 Ebd.

38 Ebd.

39 Vogel an Moschkau, 5.2.1940 (LfA Nachlass Moschkau).

Die Vorgeschichtsabteilung des Heimatmuseums wurde geweiht

Die Sächsische Gesellschaft für Vorgeschichte hielt in Riesa ihre diesjährige Hauptversammlung ab

Am Sonnabend und Sonntag fand in den Mauern rer Stadt die Hauptversammlung der Sächsischen Ge- chaft für Vorgeschichte im Reichsbund für deutsche Vor- chichte verbunden mit einem Treffen der Vertrauens- nner für Bodenaltertümer und ihrer Stellvertreter statt. Eingeleitet wurde die Hauptversammlung mit einer hrung durch das neuerrichtete Heimatmuseum durch Mirtschin.

Im Rathaus fand dann um ½8 Uhr

ine Besprechung des Landespflegers für Bodenaltertümer n Sachsen Dr. G. Bierbaum mit den Vertrauens- männern

statt.

Dr. G. Bierbaum betonte, daß die letzte größere Zu- sammenkunft der Vertrauensmänner vor drei Jahren in Leipzig stattfand. Er gab dann Aufschluß über den Stand der Verhandlungen, die vorsehen, daß die HJ. den Ehren- schutz für die Bodenaltertümer übernimmt und befaßte sich mit einer ganzen Reihe von internen Bekanntmachungen, die alle dazu dienen, den Vertrauensmännern die Arbeit zu erleichtern bzw. ihnen die Möglichkeit zu geben, ihr an und für sich schon umfangreiches Wissen durch Kurse, Fachschu- lungen usw. zu erweitern.

Aus den Reihen der Vertrauensmänner wurden ver- schiedene Anregungen, so für die Schaffung von Lichtbild- serien usw., gegeben, die in Kürze verwirklicht werden sollen.

Der Begrüßungsabend

fand dann im Festsaal der Adolf Hitler-Oberschule statt.

Der Vorsitzende der Gesellschaft für Vorgeschichte, Oberlehrer R. Moschkau-Leipzig, eröffnete den Abend nach einem Führergedenken. Vor sieben Jahren sei, so führte er dann weiter aus, die Sächsische Gesellschaft für Vorgeschichte in Riesa gegründet worden. Tapfere Man- ner hätten sich damals im Interesse der Erhaltung und Erforschung der Bodenaltertümer der Heimat zusammen- geschlossen. Diese Männer wollten damals nicht weiter zusehen, wie wertvollste Zeugnisse unseres Volkstums ver- loren gingen. Der Riesaer Lehrer Alfred Mirtschin habe schon vor diesem Zusammenschluß während seiner Tätigkeit beim Heimatmuseum sehr viel auf dem Gebiete der Vorgeschichtsforschung geleistet. Er habe seine Arbeit durchgeführt in der Erkenntnis, daß man nicht mit kalten Gesetzen die Finder zur Hergabe der Altertümer zwinge, sondern daß er durch kameradschaftliche Aufklärung jeden dazu bringe, mitzuarbeiten an der Erhaltung dieser Funde. Auf diese Weise habe er in der Riesaer Pflege viele Freunde der Vorgeschichtsforschung für sich gewonnen. Die Vorgeschichtsforschung im allgemeinen brauche noch viele Mitarbeiter und jeder sei willkommen.

Zum zweiten Male sei es, daß mit der Hauptversamm- lung der Sächsischen Gesellschaft für Vorgeschichte eine Tagung der Vertrauensmänner für Bodenaltertümer und ihrer Stellvertreter stattfinde. Dies beweise, wie eng die beiden Stellen zum Wohle der Forschung zusammen- arbeiteten. Mit einem Dank an die Stadt, die Schulver- waltung der Adolf Hitler-Oberschule usw. schloß er seine Ausführungen.

Der Landespfleger für Bodenaltertümer in Sachsen, Dr. G. Bierbaum, wünschte der Veranstaltung einen guten Verlauf. Der Stadtverwaltung dankte er für die Förderung der Vorgeschichtsforschung und Lehrer Mir- tschin für die Arbeit, die er im Riesaer Bezirk geleistet habe.

Die Grüße der Stadtverwaltung überbrachte Bürger- meister Pg. Dr. Schade. Als die Gesellschaft 1932 in Riesa tagte, sei das Verhältnis zur Vorgeschichtsforschung ein anderes gewesen als heute. Der Nationalsozialismus, der in seiner Weltanschauung anknüpfe an die Werte des Volkstums, müsse in die Vorzeit und in die Geschichte des Volkstums zurückgehen, sie durchsuchen und durchforschen. Die Erkenntnis der Vorfahren und der alten Kultur unserer Menschen seien die Voraussetzungen für die Kraft, die wir uns sammeln müßten, um ein Volk zu sein, das in Zukunft bestehen soll. Pg. Mirtschin habe jedenfalls eine Vorgeschichtsabteilung aufgebaut, wie sie in Sachsen in diesem Umfang wohl nicht gleich übertroffen werden dürfte.

Nach einem kurzen Dankeswort an die Redner er- teilte der Vorsitzende der Gesellschaft Oberlehrer R. Mosch- kau A. Mirtschin-Riesa, dem Vertrauensmann für Bodenaltertümer der Kreise Großenhain und Oschatz, das Wort. Lehrer Mirtschin befaßte sich mit dem Thema „Riesas Landschaft als Siedlungsraum in allen vorgeschichtlichen Zeiten" und gab an hand von zahlreichen Lichtbildern einen Ueberblick über die reichen Funde, über die wir ja laufend in unserer Heimatbeilage berichteten. Er zeigte Tier- und Gebrauchs- gegenstände der mannigfaltigsten Art, zahlreiches statisti- sches Material usw., so daß die Fachleute und die übrigen Gäste seinen Ausführungen interessiert folgten. Pg. Mirt- schin betonte am Schluß seiner Ausführungen, daß wir Vorgeschichte treiben, um nachzuweisen, daß unser Land ein Land der tausendjährigen germanischen Siedlung sei. Diese Erkenntnis müßte uns alle mit Stolz erfüllen, daß hier germanisches Siedlungsland gewesen sei.

Mit einem geselligen Beisammensein in der „Elb- terrasse" klang der Sonnabend aus.

Der Verlauf des Sonntags

Weihe der Vorgeschichtsabteilung des Heimatmuseums

Am Sonntag früh fanden sich dann die Teilnehmer an der Hauptversammlung der Sächsischen Gesellschaft für Vorgeschichte und die Vertrauensmänner für Bodenalter- tümer, zahlreiche Ehrengäste, Freunde und Förderer der Vorgeschichte zur Weihe der Vorgeschichtsabteilung des Heimatmuseums ein.

Nachdem Männer der HJ Aussprüche des Führers, von den Reichsleitern Rosenberg und Hans Schemm usw. zum Vortrag gebracht hatten, begrüßte Bürgermeister Pg. Dr. Schade die Erschienenen zur Einweihung der Vor- geschichtsabteilung, unter denen man Pg. Schütze als Vertreter des Kreisleiters, Oberregierungsrat Graf Vitz- tum von sächsischen Innenministerium, den staatlichen Museumspfleger Dr. Lamprecht, den Landespfleger für Bodenaltertümer Dr. G. Bierbaum, Dr. Löffler vom Heimatwerk Sachsen u. a. bemerkte. Vor 1933 habe sich, so führte er weiter aus, der Mensch fast keine Gedanken über die Vorgeschichte gemacht. Erst die nationalsozialistische Weltanschauung brachte ihn dazu, sich mit den Kulturwerten des germanischen Blutes zu befassen. Wenn das deutsche Volk zurückgeführt werden sollte zu den Quellen, die es immer wieder mit Kraft erfüllen würden, so müßte es Einblick erhalten in der tausendjährigen Kultur unseres Volkes.

Erst durch die Bewegung und den Führer wurde es möglich, der vorgeschichtlichen Arbeit die Bedeutung zu schenken, die ihr gebührt. Die Umorganisation des Heimatmuseums sollte die Menschen unserer Stadt hinführen zu diesen Dingen. Die Menschen sollten ihre Heimat und ihr Volkstum kennenlernen. Diese Erkenntnis sei ent- scheidend, denn nur der Kämpfe um Ernstfall für seine Heimat, der sie liebe. Der Bürgermeister gab am Schluß seiner Ausführungen der Hoffnung Ausdruck, daß mit der Abteilung eine Lücke geschlossen werde und dankte Lehrer Mirtschin, der diese Abteilung aufgebaut habe.

Der Landesmuseumspfleger Dr. Lamprecht be- tonte, daß das Gesamtinteresse für die Museen nach dem nationalsozialistischen Umbruch überhaupt gestiegen sei. Das Museum der Heimat, das gut aufgebaut sei, sei auch ein gutes politisches Mittel, wie die Museen überhaupt ein Gradmesser des eigenen Kulturwillens der Gemeinden seien. Es habe keinen Zweck, Museen zu überladen und nur für den Wissenschaftler aufzubauen, sondern der Weg, den man in Riesa beschritten habe und der sich an die breiteste Masse des Volkes wendet, das sei der richtige.

Nachdem er der Stadt im Namen des Sächsischen Ministeriums des Innern und Lehrer Mirtschin gedankt hatte, gab er seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Weg des Heimatwerks Sachsen, die Mitarbeiter der Heimat- museen als aktive Mitarbeiter im Heimatwerk zu ver- pflichten, doch der richtige gewesen sei. Dieses Museum eigne sich zum Besuche durch Schulen, für die Arbeit des Volksbildungswerkes und für die Schulung der Partei und ihrer Gliederungen leiste es vortreffliche Dienste.

Lehrer Mirtschin übernahm anschließend die Führ- rung durch das Museum, über das wir bereits eingehend berichteten.

Die Veranstaltung in der Adolf Hitler-Oberschule

Nach der Uebergabe der Vorgeschichtsabteilung des Heimatmuseums fanden sich die Tagungsteilnehmer wieder in dem Festsaal der Adolf Hitler-Oberschule ein. Nach be- grüßenden Worten des Vorsitzenden der Sächsischen Gesell- schaft für Vorgeschichte, Oberlehrer Moschkau-Leipzig, überbrachte die Grüße des sächsischen Innenministers Dr. Frisch Oberregierungsrat Graf Vitzum. Neben dem Landesmuseum wolle man, so führte er weiter aus, nur einige Museen mit der Vorgeschichte beauftragen, da- mit dieses umfangreiche Gebiet nicht zersplittert werde. Eines dieser Museen sei Riesa. Der Redner kam dann auf verschiedene Gesetze zu sprechen, die während der letzten beiden Jahre erschienen und konnte mit Freude feststellen, daß die Eintragung in die Landesdenkmalliste gut fort- geschritten sei. Mit Dankesworten an alle, die die Vor- geschichtsarbeit bisher unterstützten, schloß er seine Aus- führungen.

Regierungsdirektor Gauschulungsleiter Pg. Stu- denkowski befaßte sich über den Stand der organisa- torischen Fragen auf dem Gebiete der Vorgeschichte in Sachsen insgesamt. Die gesamte Arbeit der Vorgeschichte werde in der Sächsischen Gesellschaft für Vorgeschichte zu- sammengefaßt und die Gesellschaft werde zu einem Teil des Heimatwerkes erklärt. Der Reichsstatthalter habe die Auffassung, wenn man eine Organisation wie das Heimat- werk geschaffen habe, die sich mit allen Fragen des Volks- und Brauchtums, der Volkskunde usw. befasse, so könne die Vorgeschichte nicht abseits stehen. Die Schwierigkeiten, die dieser Anordnung gegenüberstanden, seien fast restlos be- seitigt. Die anderen Vereine, die nicht der Gesellschaft an- gehörten, müßten verschwinden, um eine Zersplitterung auf diesem Gebiete zu vermeiden. Das Heimatwerk werde von sich aus seine Mitglieder auffordern, die Arbeit der Gesellschaft zu unterstützen und die Partei, die mit dem Heimatwerk eng zusammenarbeite, werde über die Kreis- schulungsämter mit den Vertrauensmännern in Verbindung treten.

Die Arbeit, die heute die Vorgeschichtsforscher betreiben würden, sei in einen politischen Rahmen hineingemachen. Der Gauschulungsleiter ging dann auf das Verhältnis von Wissenschaft und Weltanschauung ein und betonte, daß über aller Wissenschaft der Glaube an die eigene Art und unser eigenes Volk stehe. Die deutschen Ansprüche würden sich auf ganz bestimmte Gebiete im Ostraum erstrecken. In dieser Richtung sei die politische Aufgabe der Wissenschaft- ler festzustellen. Die Zerrbilder von unseren germanischen Vorfahren müßten in dieser Arbeit verschwinden.

Dann folgten zwei Fachvorträge mit Lichtbildern. Universitätsprofessor Dr. L. Franz-Leipzig befaßte sich mit dem Thema: „Germanen und Slawen in den Sudetenländern" und wies an Hand zahlreicher For- schungen nach, daß die Germanen die ersten in diesem Siedlungsraum waren, so daß also die Ansprüche der ehe- maligen Tschecho-Slowakei, die behaupteten, daß die Slawen die ersten waren, vollkommen vom Forscher widerlegt wurden.

Der Landespfleger für Bodenaltertümer für Sachsen, Dr. G. Bierbaum, befaßte sich unter Benutzung zahl- reicher Lichtbilder mit der Frage „Wozu treiben wir Denkmalspflege?" Er ging dabei auf die Stein- und Hügelgräber, die Burgwälle usw., die in Sachsen wegen ihrer geschichtlichen Bedeutung geschützt werden, ein und stellte als Kernpunkt bei der Betrachtung dieser Frage fest, daß wir die Dinge der Vorgeschichte erhalten möchten, damit sie unseren Nachfahren überliefert werden können, damit auch sie erkennen, welche große Dinge sich vor ihnen auf dieser Erde und insbesondere in unserem Sachsengau abspielten.

Die Geschäftssitzung der Gesellschaft

Der Vorsitzende der Sächsischen Gesellschaft für Vor- geschichte stellte fest, daß die Gesellschaft heute 197 Mitglie- der zähle. Das Ehrenmitglied der Gesellschaft, Ober- generalarzt a. D. Georg Wilke-Nochlitz sei im abgelaufenen Geschäftsjahr verschieden. Als neues Ehrenmitglied wurde anläßlich seines 85. Geburtstages Prof. Deichmüller- Dresden ernannt. Der Vorstand der Gesellschaft bleibt in seiner alten Form bestehen.

Aus dem Bericht des Vorsitzenden war weiter zu ent- nehmen, daß neue Ortsgruppen in Plauen, Taucha und Pegau-Zwenkau gegründet wurden. Die aktivste Orts- gruppe war wegen ihrer günstigen Lage die Ortsgruppe Leipzig.

Mit der Richtigsprechung der Kassenrechnung und der Besprechung von Anträgen fand die Geschäftssitzung ihr Ende.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen begab sich ein Teil der Tagungsteilnehmer ins Heimatmuseum. Die ge- planten Ausgrabungen mußten wegen nassen Bodens ausfallen.

Damit fanden die beiden Tage ihren Ausklang, die der Beweis erbrachten, daß auf dem Wege der Vorgeschichts- forschung schon viel geleistet worden ist. Mit der Ein- weihung der Vorgeschichtsabteilung trat Riesa in die Reih der wenigen Städte, die solche Abteilungen besitzen.

Die Urteile, die man von den Fachleuten über di Riesaer Abteilung hörte, waren sehr gute und besonder das Urteil des Gauschulungsleiters Pg. Studentkowsk des Gaubeauftragten des Amtes Rosenberg, dürfte die a Museumsaufbau Verantwortlichen besonders erfreut habe

Abb. 6. Bericht über die 8. Jahrestagung der SGV bzw. der Zusammenkunft der Vertrauensmänner in Riesa im Juli 1939 in der NSDAP-Gautageszeitung „Freiheitskampf" vom 3. Juli 1939 (LfA Tagebuch Alfred Mirtschin).

Noch immer steht unser deutsches Vaterland in seinem schweren Kampf um seine Befreiung aus den Fesseln des Schanddiktates von Versailles. Zwar ist Frankreich in einem geradezu wunderbaren Siegeszug unserer unvergleichlichen Truppen durch die geniale Strategie unseres Führers und seiner Feldherren niedergerungen worden. Im Walde von Compiègne hat es am 22. 6. 1940 den Waffenstillstand in dem gleichen Salonwagen des Marschalls Foch unterzeichnen müssen, in welchem 22 Jahre zuvor die Bevollmächtigten des militärisch unbesiegten Deutschlands zutiefst gedemütigt worden waren. Aber noch ist England, der Hauptschuldige an diesem Kriege und der ewige Störenfried in Europa, nicht bezwungen, wenn auch London und die Insel nun seit Wochen die Vergeltungsaktionen unserer Luftwaffe nahezu pausenlos über sich ergehen lassen müssen und das Imperium bereits in allen Fugen kracht. Der Kampf geht weiter bis zum glorreichsten Sieg der deutschen Geschichte, wie ihn der Führer angekündigt hat.

Abb. 7. Im März 1941 feierte Georg Bierbaum die deutsche Kriegsführung gegen Frankreich

für 1939 nicht viel über RM 2000 hergeben können. Geht der Krieg lange, was ich nicht hoffe, jedoch befürchte, dann weiß der Himmel, was mir im kommenden Jahr als Etat bewilligt wird.“[40] Die Einberufungen entzogen ihm Mitarbeiter, Vertrauensmänner und damit potentielle Autoren: „Es ist gut, dass bei Ihnen [Prof. Johannes Kretzschmar] im Seminar wenigstens noch für ‚Sachsens Vorzeit‘ gearbeitet wird.“[41] Obgleich der Mitgliederstand bis 1941 sogar auf 225 anstieg[42], litt die Vereinsarbeit unter personeller Auszehrung und kriegsbedingten Einschränkungen. Die 9. Jahreshauptversammlung in Grimma wurde auf „friedlichere Zeiten“ (Moschkau 1940, 138) vertagt. Am 21. September 1941 traf sich die Ortsgruppe Leipzig zu einer letzten Veranstaltung (Moschkau 1941, 125). Ob danach weitere Aktivitäten stattfanden, ist weder den Archivalien noch einem Jahresrückblick zu entnehmen. Sachsens Vorzeit erschien 1942 zum letzten Mal. Der „Zusammenschluss der sächsischen Vorgeschichtsarbeit“ unter dem Dach des „Heimatwerkes“ war nur von kurzer Dauer.

Abkürzungsverzeichnis

LfA: Landesamt für Archäologie Sachsen
UA Bonn: Universitätsarchiv Bonn

Literaturverzeichnis

Bierbaum 1940: G. Bierbaum, Denkmalschutz. *Sachsens Vorzeit* 1940, 141–147.

Herrmann 2013: V. Herrmann, Das niederrheinische „Landesmuseum“ und Gesellschaft für Niederrheinische Vorgeschichtsforschung in Duisburg. In: J. Kunow/T. Otten/J. Bemmann (Hrsg.), *Archäologie und Bodendenkmalpflege in der Rheinprovinz 1920–1945. Tagung im Forum Vogelsang, 14.-16. Mai 2012*. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 24 (Bonn 2013), 227–242.

Hoffmann 2012: E. Hoffmann, *Zur Geschichte der Vorgeschichtsforschung in Leipzig. Eine Chronik von den Anfängen bis 1945*. Leipziger Forschungen zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie 7 (Leipzig 2012).

Moschkau 1938: R. Moschkau, Sächsische Gesellschaft für Vorgeschichte (SGV). 7. Hauptversammlung in Döbeln am 24. und 25. September 1938. *Sachsens Vorzeit* 2, 1938, 82–86.

Moschkau 1939: R. Moschkau, Die Sächsische Gesellschaft für Vorgeschichte (SGV) im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte. 8. Hauptversammlung in Riesa, verbunden mit einem Treffen der Vertrauensmänner für Bodenaltertümer und ihrer Stellvertreter am 1. und 2. Juli 1939. *Sachsens Vorzeit* 3, 1939, 115–120.

Moschkau 1940: R. Moschkau, Sächsische Gesellschaft für Vorgeschichte (SGV) im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte. Tätigkeitsbericht 1939/40. *Sachsens Vorzeit* 1940, 138–140.

Moschkau 1941: R. Moschkau, Sächsische Gesellschaft für Vorgeschichte (SGV) im Reichsbund für Deutsche Vorgeschichte. Tätigkeitsbericht 1940/41. *Sachsens Vorzeit* 1941, 124–126.

O. A. 1936: Zum Treffen der Vertrauensmänner für Bodendenkmalpflege in Leipzig. *Die Fundpflege* 4, Heft 6, 1936.

O. A. 1937a: O. A., Arbeitstagung für Vorgeschichte in Leipzig. *Germanen-Erbe* 2, Heft 2, 1937, 62.

O. A. 1937b: O. A., Einladung zur 6. Hauptversammlung. *Die Fundpflege* 5, Heft 1, 1937, 128–129.

R. M. 1937: R[udolf]. M.[oschkau], 6. Hauptversammlung in Pirna am 12. und 13 Juni 1937. *Die Fundpflege* 5, Heft 2, 1937, 202–204.

Schaarschmidt 2004: Th. Schaarschmidt, *Regionalkultur und Diktatur. Sächsische Heimatbewegung und Heimat-Propaganda im Dritten Reich und in der SBZ/DDR. Geschichte und Politik in Sachsen* (Köln, Weimar, Wien 2004).

Schachtmann 2015: J. Schachtmann, Heinz Amberger (1907–1974 und die archäologischen Ausstellungen des Dresdner Museums für Vorgeschichte zwischen 1935 und 1938. *Archæo* 12, 2015, 44–49.

Schachtmann/Widera 2013: J. Schachtmann/T. Widera, Wissenschaftler und Nationalsozialist: der Vorgeschichtler Walter Kersten (1907–1944) in Sachsen. *Archæo* 10, 2013, 30–36.

Schachtmann/Widera 2014: J. Schachtmann/T. Widera, Lebensentwürfe. Walter Frenzel (1892–1941) und Pawoł Nedo (1908–1984). In: G. Heydemann/J.-E. Schulte/F. Weil (Hrsg.), *Sachsen und der Nationalsozialismus* (Göttingen 2014), 163–183.

Schachtmann u. a. 2011: J. Schachtmann, M. Strobel u. Th. Widera, Gegenwart in der Vergangenheit. Archäologie im politischen Diskurs am Beispiel von Ausgrabungen in Coschütz und Westsachsen. In: E. Schallmayer (Hrsg.), *Archäologie und Politik. Archäologische Ausgrabungen der 30er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts im zeitgeschichtlichen*

40 Bierbaum an Schumann, 21.10.1939 (LfA Nachlass Moschkau).

41 Bierbaum an Kretzschmar, 26.7.1940 (LfA OA Rötha); Bierbaum 1940, 141–147.

42 Moschkau 1940, 138; Moschkau 1941, 124.

Kontext. Internationale Tagung anlässlich „75 Jahre Ausgrabungen auf dem Glauberg“ 16. –17. Oktober 2008 in Nidda-Bad Salzhausen. Fundberichte aus Hessen Beiheft 7. Glauberg-Forsch. 1 (Wiesbaden 2011), 253–270.

Schlegelmilch 2020: D. Schlegelmilch, Gero von Merhart (1886–1959) und die Prähistorie im Nationalsozialismus. In: D. Modl/K. Peitler (Hrsg.), *Archäologie in Österreich 1938–1945. Beiträge zum internationalen Symposium vom 27. bis 29. April am Universalmuseum Joanneum in Graz*. Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark 79. Schild von Steier Beiheft 8 (Graz 2020), 138–156.

Schöbel 2011: G. Schöbel, Von der Steinzeitsiedlung zum Fürstengrabhügel – Herausragende archäologische Forschungen der 1920er und 1930er Jahre am Federsee und an der Heuneburg in Südwestdeutschland. In: Schallmayer 2011(Hrsg.), *Archäologie und Politik. Archäologische Ausgrabungen der 30er und 40er Jahre des 20. Jahrhunderts im zeitgeschichtlichen Kontext. Internationale Tagung anlässlich „75 Jahre Ausgrabungen auf dem Glauberg“ 16.–17. Oktober 2008 in Nidda-Bad Salzhausen*. Fundberichte Hessen Beiheft 7. Glauberg-Forschungen 1 (Wiesbaden 2011), 75–120.

Schöbel 2013: G. Schöbel, Die Einflussnahme des „Amtes Rosenberg“ auf die Rheinprovinz. In: J. Kunow/T. Otten/J. Bemmann (Hrsg.), *Archäologie und Bodendenkmalpflege in der Rheinprovinz 1920–1945. Tagung im Forum Vogelsang, 14.-16. Mai 2012*. Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 24 (Bonn 2013), 77–96.

Schulze-Forster/Strobel 2010: J. Schulze-Forster/M. Strobel, Der lange Weg zu einem sächsischen Denkmalschutzgesetz aus archäologischer Perspektive. In: R. Smolnik (Hrsg.), *Ausgrabungen in Sachsen* 2. Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege Beiheft 21 (Dresden 2010), 7–18.

Strobel 2007: M. Strobel, Werner Radig (1903–1985) – Ein Prähistoriker in drei politischen Systemen. *Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege* 47, 2005 (2007), 281–320.

Strobel 2008: M. Strobel, Das dreijährige Wirken des Prähistorikers Kurt Tackenberg (1899-1992) in Sachsen. *Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege* 48/49, 2006/2007 (2008), 371–392.

Strobel 2009: M. Strobel, Anmerkungen zur Institutionalisierung der archäologischen Denkmalpflege in Sachsen zwischen 1918 und 1945. In: J. Schachtmann/M. Strobel/Th. Widera (Hrsg.), *Politik und Wissenschaft in der prähistorischen Archäologie. Perspektiven aus Sachsen, Böhmen und Schlesien*. Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e.V. Berichte und Studien 56 (Göttingen 2009), 169–192.

Strobel 2014: M. Strobel, Ein Leben für die Archäologie – der Riesaer Lehrer und Museumsleiter Alfred Mirtschin (1892–1962). *Archæo* 11, 2014, 38–45.

Strobel 2018: M. Strobel, Eine archäologische Gesellschaft zwischen Engagement und Ressentiment (Teil I): Die „Freie Vereinigung für Fundpflege in Sachsen“ (1932–1933). *Archæo* 15, 2018, 44–53.

Strobel 2019: M. Strobel, Eine archäologische Gesellschaft zwischen Engagement und Ressentiment (Teil II): Von der „Freien Vereinigung für Fundpflege in Sachsen“ zur Sächsischen Gesellschaft für Vorgeschichte“ 1933–1934. *Archæo* 16, 2019, 36–45.

Strobel 2020: M. Strobel, Eine archäologische Gesellschaft zwischen Engagement und Ressentiment (Teil III): Die Sächsische Gesellschaft für Vorgeschichte“ 1935–1936. *Archæo* 17, 2020, 36–46.

Strobel/Westphalen 2018: M. Strobel/T. Westphalen, Steingewinnung und archäologische Denkmalpflege in Sachsen zwischen den Gründerzeitjahren und 1945 – Rückblick und Bilanz. *Mitteilungen Landesverein Sächsischer Heimatschutz* 2/3, 2018, 27–38.

Strobel/Widera 2013/2014: M. Strobel/Th. Widera, Vergleichsperspektiven in der prähistorischen Archäologie. Zu den Neuanfängen der Bodendenkmalpflege in Sachsen. *Arbeits- und Forschungsberichte zur Sächsischen Bodendenkmalpflege* 55/56, 2013/2014 (2016), 279–280.

Kontakt

Michael Strobel
Landesamt für Archäologie Sachsen
Zur Wetterwarte 7
D-01109 Dresden
michael.strobel@lfa.sachsen.de

Inhaltsverzeichnis

Ausgraben, wissenschaftlich auswerten und erinnern
Ein gemeinsames Grußwort von Dr. Andreas Bovenschulte und Dr. Claudia Schilling 11

Vorwort der Herausgeberinnen 13

Schriftenverzeichnis Uta Halle 17

Der Jubilarin

Tabula Gratulatoria 31

Simone Kahlow, Schöneiche bei Berlin
Uta Halle – eine Würdigung 33

Jan Geidner, Julia Schmidt und Tanja Töbe, Bremen
Uta Halle in Bremen – zwischen drei Stühlen 41

Gender und Archäologie

Jana Esther Fries, Oldenburg
Vom Anfangen und Ankommen.
Frauen in der deutschsprachigen Archäologie, von den Anfängen bis zu #MeToo 49

Ruth Struwe, Bernau bei Berlin
„Karrierefrauen“ im Fach Ur- und Frühgeschichte in der DDR 59

Sabine Rieckhoff, Leipzig/Regensburg
Krieg oder Kunst. Das Keltenklischee 71

Aus der Geschichte des Faches

Verena Schwartz, Berlin
Kelten bei dem Laienforscher Christian Keferstein (1784–1866) 85

Achim Leube, Berlin
Der Beginn der prähistorischen Forschung auf und um Rügen: Das 19. Jahrhundert 93

Johan Callmer, Lund
Ein Traum von Chasarien: T. J. Arne in Russland (1912–1913) 103

Ulrike Sommer, London
Ethnicity and the Notion of Progress 115

Uwe Puschner, Berlin
Varuna. Willibald Hentschels völkisches Weltanschauungsmanifest 123

Jean-Pierre Legendre, Lyon
Archäologe, SS-Offizier… und Enkel von „Effi Briest“. Das außergewöhnliche Leben
von Alexander Langsdorff (1898–1946) 135

Karin Reichenbach, Leipzig
Die Vor- und Frühgeschichte im „Reichsgau Wartheland“ und die Ausgrabungen des SS-„Ahnenerbe“ in Biskupin 147

Michael Strobel, Dresden
Die Entwicklung der sächsischen Landesarchäologie zwischen 1932 und 1945 im Spiegel einer Vereinsgeschichte 159

Judith Schachtmann, Newcastle upon Tyne
Vorgeschichte zum Anschauen. Die vorgeschichtlichen Diareihen in der Sächsischen Landesbildstelle Dresden (1924–1945) 173

Björn Kastens, Stuhr
Runen-Rätsel. Ein kleines Beispiel für Ur- und Frühgeschichtsrezeption in illustrierten Zeitschriften der NS-Zeit 179

Annette Siegmüller, Wilhelmshaven
Aus der Kriegsgefangenschaft auf die Grabung Hessens, Wilhelmshaven 183

Gunter Schöbel, Unteruhldingen
Nationalsozialismus und Vor- und Frühgeschichte – eine unveröffentlichte Zeugenbefragung 195

Reena Perschke, Berlin
Friedrich Walburg (1890–1967) – Gründer der Bremer Gesellschaft für Vorgeschichte 213

Matthias Loeber und Jannik Sachweh, Bremen
Von „der Friedensliebe und der Völkerversöhnung durchdrungen“? Der Arbeitskreis für Geschichtsunterricht des Bremer Pädagogen Friedrich Walburg und die Hanse-Rezeption in der Schriftenreihe „Geschichtsunterricht im neuen Geiste“ 227

Karl Banghard und Eva Stauch, Oerlinghausen und Münster
Ein frühmittelalterliches Pressblech aus Obrigheim (Rheinland-Pfalz). Ursprung, Wirkungsgeschichte und Entzerrungsversuch einer politischen Bilderzählung 239

Susanne Grunwald, Mainz
Archäologie zum Nachschlagen. Enzyklopädien als populäre Wissensarchive und das Dilemma ihrer Gültigkeitsdauer 255

Museale Forschung und Vermittlung

Anna Greve, Bremen
„WAGEN UN WINNEN“. Design Thinking im Bremer Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte. Auskünfte über einen Transformationsprozess mit Blick auf das Jahr 2026 265

Jan Werquet, Bremen
Von „fließender Raumform“ und „germanischen Königshallen“. Zur Rezeption des Gebäudeensembles des Focke-Museums in den 1960er-Jahren 275

Ulrike Huhn und Johanna Sachse, Göttingen und Bremen
Interdisziplinäre Erforschung und multiperspektivische Vermittlung: Archäologische Grabungen und didaktische Aufbereitung am früheren KZ-Außenlager „Schützenhof“ in Bremen-Gröpelingen 285

Sonja Kinzler, Bremen
Wo finde ich denn hier bitte die Fragestellung? Und wer fragt?
Transparenz als Kriterium der Wissenschaftlichkeit und als gesellschaftliche Forderung an historische Ausstellungen 293

Cathrin Hähn und Katrin Rickerts, Bremen
Fühl mal! Taktile Programme in der „Wissenswerkstatt Archäologie“ des Bremer Focke-Museums 299

Vom Leben und Sterben

Ines Beilke-Voigt, Berlin
Am Anfang war der Topf. Zu einer neuzeitlichen Nachgeburtsbestattung in Rathenow (Brandenburg) – Hausgeburt oder Geburtshaus? 315

Wolf-Rüdiger Teegen, München
Beeinträchtigungen der Sinne im paläopathologischen Befund 325

Sonja Kerth, Bremen
Folterspuren auf Pergament und Knochen. Oswalds von Wolkenstein Lieder im Kontext der Disability History 337

Gisela Wilbertz, Hannover
Was von Scharfrichtern übrig blieb… Von Richtschwertern, Wohnhäusern und Grabdenkmälern in Norddeutschland 347

Simone Kahlow, Schöneiche bei Berlin
Dead Capital in Modern Medical Archaeology. Anatomy Corpses between Science and Economy 357

Aus Bremen, umzu und aller Welt

Gerson H. Jeute, Schöneiche bei Berlin
Gab es Duckdalben am Bremer Markt? Zeit für Paradigmenwechsel 379

Bernd Päffgen, München
Zwei erzbischöfliche Gräber aus dem mittelalterlichen Bremer Dom mit arabischen Inschriften am Pontifikalornat 391

Stephanie Böker, Bremen
Relikte mittelalterlicher Binnenkolonisation im Bremer Niedervieland: Die Grabungen der Wurten von Strom-Stelle 403

Hans Christian Küchelmann, Bremerhaven
Viel Butter bei wenig Fisch. Zwei Fischknochenkomplexe des 12. bis 13. Jahrhunderts aus der Bremer Altstadt 413

Hauke Jöns, Wilhelmshaven
Die Weser – ein bedeutender Kommunikationsweg der römischen Kaiserzeit im Spiegel aktueller Forschungen 427

Stefan Hesse, Rotenburg (Wümme)
An einem abgeschiedenen Ort? Eine früh- bis hochmittelalterliche Siedlung mit „Herrenhof“ bei Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) 441

Bernd Zolitschka, Bremen
Elementverteilung im Bodenprofil erlaubt Rückschlüsse auf Verlagerungsprozesse und menschliche Einflüsse 453

Andreas Hüser, Bad Bederkesa
Die Dohrener Burg bei Heerstedt. Archäologische Betrachtung einer Niederungsburg im Landkreis Cuxhaven 461

Thorsten Becker, Kirsten Hüser und Stefan Krabath, Wilhelmshaven
Die Sibetsburg in Wilhelmshaven. Entwicklung und Ökonomie einer bedeutenden „Häuptlingsburg“ an der Jade 473

Sonja König, Aurich
In den Brunnen gekommen – Holzfunde aus Ostfriesland 485

Dirk Rieger und Manfred Schneider, Lübeck
Waren Bremer Teil der treibenden Kraft im Lübecker Gründungsviertel? 495

Felix Biermann, Ottilie Blum und Joachim Müller (Szczecin/Halle, Angermünde und Brandenburg)
Ziegelton-Lichtersteine aus Brandenburg an der Havel 501

Georg Skalecki, Bremen
Die Kirchenbauten der Columbanischen Mission zwischen 570 und 640 515

Archäologie der Moderne und der Tatorte

Claudia Theune, Wien
Ferienressorts in der Karibik 527

Kai Mückenberger und Ferenc Kántor, Wiesbaden
Begraben und vergessen. Ein archäologischer Beitrag zur Erforschung der NS-Euthanasiestätte Idstein-Kalmenhof (Rheingau-Taunus-Kreis, Hessen) 539

Marcus Meyer und Christel Trouvé, Bremen
Forensische Archäologie: Grabungen am Bunker „Valentin“ 547

Dieter Bischop, Bremen
Ein letztes Säbelrasseln an der Weser 555

Anhang

Über die Autorinnen und Autoren 563

Danksagung an alle Unterstützer*innen dieser Festschrift 575